

wartete Funde gerade in seine Hände spielt. In diesem Falle war es z. B. das Gästebuch des "Schreibmaschinenmädel" der Wiener Operette, Melanie Ascher, das er ausgerechnet in einer Würzburger Autographenhandlung entdeckte, wie auch die Begegnung mit der dritten Frau des berühmten Tenors und Regisseurs Hubert Marischka, einer leibhaftigen Bad Kissingerin. Wer also weiß, daß Ziegler 25 Jahre gebraucht hat, um den Stoff zu seinem Wien-Buch wie ein ungeheures farbiges Mosaik Steinchen um Steinchen zusammenzutragen, wird nicht bezweifeln, daß eine Art verdichteter Enzyklopädie all dessen entstanden ist, was über die Theatergeschichte, besonders aber die leichte Muse – die so oft die schwerste ist – in der Donaumetropole zu sagen ist. So füllt allein das Personenregister von Paul Abraham bis Ziehrer sieben Buchseiten. Angesichts solcher Fülle wäre es müßig, würde auch den Rahmen dieser Rezension sprengen, wollte man auch nur annähernd versuchen, den Inhalt des Buches aufzublättern.

Solches Aufblättern sei dem Leser überlassen. Er wird recht bald entdecken, wie fesselnd Peter Ziegler eigenes profundes Wissen zu Wissenswertem für den Leser zu verwandeln vermag, das Neugierde weckt und befriedigt, und selbst denjenigen, der zunächst noch keinen Zugang zu der Thematik hat, zu interessieren vermag.

Das liegt aber nicht nur am Stoff selber, sondern auch an der Sprache Zieglers, die fernab jeglichen Romantisierens und aller Pathetik alle Informationen derart lebendig und gewürzt mit Anekdotenhaftem, wohl auch hintergründig Humorvollem, "einredet und einbildet", daß Langeweile zu keiner Zeit aufkommen kann. Ganz im Gegenteil überträgt sich die Faszination, die Wien mit seiner besonderen musenverlockenden Atmosphäre auf ihn selbst schon seit Kindesbeinen ausübt, aus den Leser, hier und da wohl auch ein wenig Wehmut ausströmend ob des vielen, was verloren, scheinbar unzeitgemäß oder gar leichtfertigerweise über Bord besagter "Musenwiege" geworfen wurde. Das höchst umfangreiche und erstaunlich authentische Bildmaterial lockert nicht nur auf, sondern schafft Begegnungen, die den einprägsamen Text noch unterstreichen. Daß bei alledem die erstaunliche Dichte künstlerischer Beziehungen zwischen Bad Kissingen und Wien an vielen Stellen aufleuchtet, mag die Antwort darauf sein, warum dieses Buch in Bad Kissingen geschrieben wurde.

Wer allerdings meinen sollte, es sei vorrangig Lesestoff für Bad Kissinger oder Wiener, wird ihm nicht gerecht. Es ist eine Fundgrube für

jeden Freund der Operette, des Wiener Liedes, aber auch jener Musicals, die nicht nur von Show, technischen Effekten, Elektronik leben, sondern noch ihrem Namen entsprechen, nämlich echte Musikalität anbieten. Selbstverständlich sollte man diesem Buch, das wohl auch ein echtes Lebenswerk Peter Zieglers ist, jene Anerkennung in Wien selbst wünschen, die ihm angemessen ist.

Josef Kuhn

**Die Würzburger Inschriften bis 1525** (Die Deutschen Inschriften, Band 27, Münchner Reihe, 7. Band). Auf der Grundlage des Nachlasses von Theodor Kramer unter Mitarbeit von Franz Xaver Herrmann, bearbeitet von Karl Borchardt. Wiesbaden (Verlag Dr. Ludwig Reichert) 1988. 306 Seiten und 44 Tafeln mit 125 Abbildungen, 1 Karte. Leinen DM 170,-.

In Würzburg mit vielen älteren Bauwerken und Kirchen gab und gibt es noch eine große Anzahl alter Inschriften. Es sind so viele, daß in der Reihe *Die Deutschen Inschriften* zwei Bände vorgesehen werden mußten. Der ältere Teil bis 1525 liegt nun vor und umfaßt in 514 Nummern sowohl Erhaltenes wie inzwischen bei Umbauten oder im Krieg Zerstörtes, das teils aus handschriftlichen Notizen in der Universitätsbibliothek und in Archiven gesammelt ist, teils an entlegener Stelle in längst vergriffenen Werken publiziert war. In manchen Nummern sind gleichartige Objekte zusammengefaßt, z. B. zwei Inschriften, die für Walther von der Vogelweide in Anspruch genommen wurden, zahlreiche Schriftbänder an den Darstellungen des auf 1279 datierten Bronzetaufbeckens des Domes, 20 mit Inschriften umzogene Schlußsteine im Domkreuzgang, 19 ebensolche in den gewölbten Seitenschiffen des Domes, 9 Inschriften an den Pfeilern der alten Mainbrücke, ferner 8 Eichgefäße der Stadt Würzburg im Mainfränkischen Museum u. a. Besondere Erwähnung verdienen als älteste Inschrift die Grabplatte des zweiten Würzburger Bischofs *Meginzoz* († 794), die *Kiliansfahne* aus dem 13. Jahrhundert mit dem ihr einst aufgenähten Alexanderflug, zur Sühne aufgestellte *Bildstöcke in Heidingsfeld*, die rühmenden Worte auf dem Epitaph *Rudolfs von Scherenberg* und Bronzeplatten zu Ehren des *Sebastian von Rotenhan*, des Verteidigers der Festung im Bauernkrieg. Für weitere Forschung wichtig sind die Literaturangaben. Da der Band mit 125 Abbildungen ausgestattet ist und zur Erschließung des Materials für die Forschung 13 Register enthält, ist der Preis verständlicherweise nicht billig. Beziehern des Frankenlandes kann der Band aber zu DM 155,- (statt 170,-) vermittelt werden.

Horst Knöpfel: **nichts endgültig auf diesem planeten**, Hohenloher Druck- und Verlags-haus Gerabronn 1988, 88 Seiten, DM 14,80.

Der Autor, 1920 in Neumühle/Greiz in Thüringen geboren und seit über dreißig Jahren in Nürnberg lebend, legt hier seinen dritten Gedichtband vor. 1985 erschien als erster Band "Der unser Leben verändert. Geistliche Gedichte". Die Nürnberger Nachrichten apostrophierten Horst Knöpfel damals als "engagierten Christen, der sich die Zunge an der Suppe der Pharisäer verbrannt hat" – sehr treffend und auch gültig für den 1986 folgenden Band mit dem beziehungsreichen Titel "Unverletzt ist nur noch der Himmel". Auch in diesem Band setzt sich der Autor mit den Möglichkeiten des Christ-Seins in unserer bedrohten und bedrohlichen Welt auseinander. Nun zwei Jahre später der dritte Band: klare, versonnene Verse, sorgsam gewählte Worte, Metaphern voller Hinter-Sinn, ureigenste Gedanken des kritischen Christen Horst Knöpfel, der zum "Nach- und Umdenken" auffordert "in einer Zeit immer massiverer Manipulationen und zunehmender Vergötzung des Menschen", wie die vierte Umschlagseite des schmucken, in Efallin Ganzleinen gebundenen Bandes mitteilt. Schon die Unterteilungen der Texte in Gruppen mit Überschriften wie "befund", "spiegelbilder", "ägyptische knechtschaft", "geschichtsunterricht" und "grenzübergänge" zeigen an, welchen Weg diese Texte gehen. Sie lassen auch die immense Spannweite der Auseinandersetzung erkennen, die hier geführt wird, denn es werden auch "heiße Eisen" angefaßt: schließlich werden u. a. auch "rest-

risiko", "aids", "holocaust" und "hausbesetzer" thematisiert – Texte von vergrübelter Linearität und einem hohen Stand von Aktualität. Die Klarheit und Geradlinigkeit der Texte, die sich in der gedanklichen Fassung und der sprachlichen Ausformung offenbart, sollte allerdings auch einer solchen in der Textgestaltung und -anordnung entsprechen. Aber die hier eingesetzten "Hilfsmittel" wie Kleinschreibung, häufiger und wenig motivierter Zeilensprung (sehr, sehr oft mitten durch ein zusammengesetztes Wort hindurch, ohne neuen Bezug und neue Beziehbarkeit freizusetzen), rechtsbündige Anordnung der Zeilen bzw. der Wechsel von Rechts- und Links-bündigkeit mitten in einem Text komplizieren nur unnötig und führen den Leser eher vom Text weg als daß sie – wie wohl beabsichtigt – ihn zum Verweilen beim Text einzuladen. Die makelosen Texte Horst Knöpfels brauchen sich nicht dieser Tricks zu bedienen, um zu beeindrucken, zu fesseln und zu überzeugen. - ta

#### Berichtigung

In der Rezension **Alt-Gunzenhausen, Heft 44/1988** (siehe FRANKENLAND 7/1988 Seite 317) sind zwei Unrichtigkeiten enthalten. Die von Herrn Wilfried Jung veröffentlichte Arbeit *Die Juden in Altenmühl* befaßt sich nicht nur mit der sog. "Reichskristallnacht", sondern mit der gesamten Geschichte der Judengemeinde in Altenmühl ab Ende des 16. Jahrhunderts bis 1938. Ferner ist das erwähnte Gedicht nicht jiddisch, sondern "eher in unterfränkischer Mundart".